

DIE GRUNDLAGEN DER AUSBILDUNG VON LEHRKRÄFTEN AN FACH- UND FORTBILDUNGSSCHULEN

Die Frage der Ausbildung zum Gewerbelehrer soll auch einmal vom Standpunkt des Schulverwaltungsbeamten aus beleuchtet werden. Will man den besten Weg finden, muß man das Ziel genau kennen, d. h. in diesem Falle: sich die Aufgabe des Gewerbelehrers, der Gewerbeschule klar vor Augen halten. Die Aufgabe der Gewerbeschule besteht zunächst in der Ergänzung der Meisterlehre. Diese ist infolge der Spezialisierung der Arbeitsgebiete vielfach an einer vielseitig gestalteten Lehrlingsausbildung gehindert. Weil die Reihenfolge der Arbeiten durch Aufträge und nicht durch die Rücksicht auf den Lernenden bestimmt wird, ist ein methodischer Aufbau der Anleitungen und Unterweisungen vielfach unmöglich. Mehr nachahmend lebt sich der Lehrling in seine Berufsarbeiten ein, ohne sich des Warum und Weils der Vorgänge und Vorrichtungen bewußt zu werden. Die Aufgabe der Schule, die vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten stufenweise vorwärtschreiten kann, besteht demnach in der Durchgeistigung der Berufsarbeit und in einer Erweiterung des Horizontes. Obwohl schon in diesem Teil des Unterrichts die Möglichkeit einer intellektuellen Höherentwicklung gegeben ist, erschöpft sich darin nicht die Leistungsmöglichkeit der Schule. Jede Berufstätigkeit birgt in sich die Gefahr der Vereinfachung; daher soll die Schule den einzelnen von seinem Berufe, seinem Lebenszentrum, aus hinausführen in die Weiten des Lebens, der Gemeinschaften, denen er zu dienen berufen ist — in Vergangenheit und Zukunft seines Standes und seines Volkes. So wird ein Gegengewicht gegen Vereinfachung geschaffen. Und endlich soll die Schule dafür sorgen, daß der von Berufskennntnis und Berufsfreude, von Verantwortlichkeitsgefühl und Stolz erfüllte Jungmann auch seine Freizeit künftig im Sinne einer veredelnden Lebensgestaltung zu verwenden gewillt und befähigt ist.

Diesem Ziele soll der Gewerbelehrer die Jugend entgegenführen. Wer beforgte dies bisher? Volksschullehrer, Fachleute, akademisch vorgebildete Kräfte. Und jede von den drei Gruppen brachte etwas Besonderes mit. Der Fachmann, der von der Pike auf gedient hat und selbst einst Lehrling gewesen ist, kennt alle Griffe und Kniffe seiner Berufsarbeit, kennt auch die Umwelt des Lehrlings genau, die bestimmend auf seinen Seelengehalt einwirkt. Der Volksschullehrer brachte die methodische Schulung, den psychologisch geschärften Blick mit und die Kenntnis dessen, was die Volksschule als Vorarbeit geleistet hat. Und der Akademiker trug hinein gereift künstlerisches Empfinden oder wissenschaftliche Denkweise. Wo diese drei Kräftegruppen in Harmonie zusammenarbeiteten, gab es einen stimmungsvollen Dreiklang. In Zukunft soll aber, was hier von einer Dreierheit geleistet ward, in einem einzigen Mann zutage treten. Dazu kommt noch, daß es nur wenige Schulen gibt, in denen Klassenzüge für einzelne Berufe fondert auftreten; vielmehr handelt es sich zumeist um Klassen für Berufsgruppen, für mehrere verwandte Berufe. Daher muß der Gewerbelehrer die Kunst verstehen, sich in andre Berufe einzuarbeiten und einzufühlen.

Wie soll nun ein einzelner dem allen genügen? Solange der Bedarf klein war, konnte man mit Zufallstreffern

rechnen. Sobald aber eine größere Zahl von gleichgerichteten Lehrkräften nötig wird, macht sich (vom Standpunkt des Verwaltungsbeamten aus gesehen) eine planmäßige Schulung künftiger Lehrpersonen erforderlich, eine verlängerte Bildungszeit. Es entsteht die Laufbahn eines Gewerbelehrers der Zukunft.

Wer darf — wer soll sie einschlagen? Hier müssen die Berufsorganisationen den Schulverwaltungen helfen. In jedem Berufe gibt es stets Personen mit einer Begabung, die ich pädagogischen Mutterwitz nennen möchte. Sie herauszufinden im internen Verkehr der Berufsorganisation, bei Aussprachen über Bildungsfragen und bei pädagogischen Betätigungen, und sie zur Lehrtätigkeit zu ermuntern, das ist Aufgabe der Berufe selbst. Dann aber ist zunächst Selbstprüfung nötig, indem der Erkorene in nebenamtlichem Unterricht sich versucht. Denn wenn einer nicht den Drang in sich fühlt, der Jugend etwas zu vermitteln von dem, was in ihm lebt, wenn er nicht in solchem Tun selbst einen Quell der Freude empfindet, wenn ihn nicht das Gefühl des Gelingens beschwingt, dann taugt er nicht für den Lehrberuf, dann würde er von Enttäuschung zu Enttäuschung, demzufolge aber von Erbitterung zu Erbitterung schreiten. Erfüllt er aber diese Bedingungen, dann darf man sagen, daß er ein tüchtiger Gewerbelehrer zu werden verspricht, und darf ihm behilflich sein, zur Meisterschaft auf schulischem Gebiete vorzudringen. In welcher Weise? Da es sich um Männer handelt, die bereits im Leben gestanden und sich bewährt haben, kann von einem schulmäßigen Betrieb der Lehrerbildung nicht die Rede sein. In Sachsen ist vorgesehen, die Ausbildung zum Gewerbelehrer auf die Technische Hochschule zu Dresden zu verlegen. Die hier voll auszubildenden Gewerbelehrer, Absolventen einer neunstufigen Lehranstalt, lernen in acht Semestern zweierlei: ihren Fachberuf und den Lehrberuf. Trotz mannigfacher Gliederung ist jedoch nicht für alle Berufe Sorge zu tragen, sondern nur für einen Teil. Nach dem, was ich vorhin ausführte, handelt es sich ja für uns um solche Männer, die ihren Beruf bereits haben. Wie ist hier zu helfen?

Im Wirtschaftsministerium Sachsens besteht der Plan, den geistig Hochstehenden eines Berufs, die also bereits einen Beruf beherrschen, doch die Möglichkeit zu erschließen, an der Technischen Hochschule zuzufügen die pädagogischen Weihen zu erwerben. Und zwar so: Da für die Vollstudenten das vierte Semester mit einer Vorprüfung abschließt, hernach erst die eigentliche pädagogische Ausbildung einsetzt, kann man den im Beruf erprobten Fachmann mit dem fünften Semester beginnen lassen und ihn in vier weiteren Semestern dem Ziele zuführen. Als selbstverständlich ist vorausgesetzt, daß die Allgemeinbildung des Studierenden wohl nicht in allen Einzelheiten derjenigen eines Gymnasialabiturienten gleicht, daß sie aber als ziemlich gleichwertig betrachtet werden kann; denn die Schule des Lebens läßt vieles an Geistes- und Herzensbildung erwerben, was in der Enge des Schullebens nicht zu erobern ist. In den gemeinsam zu verlebenden Semestern würden dann die philosophischen und psychologischen, allgemein-pädagogischen und speziell-methodischen Probleme bearbeitet werden. Die wissenschaftliche